

SPANIEN – ESPAÑA

Reinhold Georg Müller verbrachte einige Zeit mehr als die Hälfte des Jahres in seiner „zweiten Heimat“, einem kleinen Dorf in der Nähe von Madrid. Dieser Ort bot ihm mehr „Bewegungsfreiheit“ und Unabhängigkeit für seine Arbeit, als Stuttgart.

Das Dorf liegt in einer rauen, bergigen Landschaft und ist umrahmt von großen Pinienhainen, die ihm seinen Namen gaben. Eine sehr archaische und karge Gegend, deren Reizen der Bildhauer erlegen ist.

Seine Liebe zu diesem Ort wuchs von Jahr zu Jahr.

Die Natur in dieser Gegend wird von großen grauen Granitsteinen geprägt, die so aussehen, als hätte sie ein Riese spielerisch über den Boden verteilt. Oft türmen sich meterhohe, bizarr aussehende Gebilde aus Granit auf, die die Phantasie des Betrachters herausfordern. Aber nicht nur die Augen und die Phantasie werden durch die Natur in dieser Gegend gefordert, auch der Geruch spielt eine wichtige Rolle: Der Duft der Zistrosen, vermischt mit dem Geruch des Pinienharzes fügt sich harmonisch in das Gesamtbild ein.

Durch einen Zufall kam er in die kleine Ortschaft 'Hoyo de Pinares', in der Provinz Avila. Artur Müller, Reinhold Georg Müllers Vater, drehte vor über vierzig Jahren Filme für das deutsche Fernsehen. Die Themen seiner Dokumentationen waren die Heilige Teresa von Avila, der Escorial und dessen Erbauer Philip II. von Spanien. Eines Tages, nachdem er wieder nach Deutschland zurückgekehrt war, las er in einer großen Tageszeitung eine Annonce, in der stand, dass ein Grundstück mit Haus in der Nähe von Avila zum Verkauf stand. Die Gegend um die Berge der Gredos und des Guadarrama hatte Artur Müller so fasziniert, dass er nicht lange überlegte, nach Spanien fuhr und das Grundstück samt Haus kaufte. Seiner Familie teilte er diese „Überraschung“ erst hinterher mit. Seit dieser Zeit fährt auch Reinhold Georg Müller mit seiner Familie regelmäßig nach Spanien, zunächst nur um seine Eltern zu besuchen. Anfang der siebziger Jahre ermöglichte wiederum ein Zufall den Kauf eines eigenen Grundstücks etwas außerhalb der dörflichen Gemeinde. Auf diesem Grundstück baute er, zusammen mit einigen Arbeitern bis 1975 ein Haus aus rohem, grob behauenen, grauem Granit, das sich fast unsichtbar in die umgebende Landschaft einfügt. „Cruz de Serrano – Kreuz des Südens“, wie das Grundstück heißt, ist bis heute der beliebteste Aufenthaltsort der gesamten Familie von Reinhold Georg Müller.

In diesem Haus hat er sich ein großes Atelier geschaffen, in dem er zeichnen, modellieren, am Stein arbeiten und in Ruhe nachdenken kann. Nach eigener Aussage fühlt er sich wohler, wenn er in Spanien arbeitet. Er hat dort die Freiheit, mit Materialien und Formen zu experimentieren, fern ab jeglicher Galerien und Kunstsammler, die es bevorzugen, dass ein Künstler einen einmal gefundenen Stil, auf ganzer Linie, den Rest seines Lebens beibehält.

Ende der achtziger und zu Beginn der neunziger Jahre begann Reinhold Georg Müller mit der Herstellung von Skulpturen im Prinzip des 'Objet trouvé'.

Mit seinem Autoanhänger fuhr er regelmäßig zum örtlichen Müllplatz, der für ihn neben dem Schrottplatz, zu einer Fundgrube wurde. Er fügte die dort gefundenen Einzelteile, zu großen monumentalen Skulpturen zusammen.

Die Holzplastik „Vaca – Kuh“ (1989) war die erste, nach diesem Gestaltungsprinzip entstandene Figur. Er montierte zwei riesige, alte Holzbalken nebeneinander und befestigte darauf Bestandteile der ländlichen Arbeit, die er auf der Müllkippe des Dorfes gefunden hatte: Bleirohre, Pflugscharen, Ketten, Mauereisen, Bauklammern, Scharniere, handgeschmiedete Nägel und einen Hirtenstock.

Die Bauklammer setzte er auf die Stirnseite der Balken, als Sinnbild der Hörner. Die Pflugscharen oben, als Ohren, der Hirtenstock fungiert als Schwanz.

Die Ketten stehen für das Anbinden der Tiere im Stall und symbolisch für das Angebundensein des Menschen an seine Welt und der daraus resultierenden geringeren Freiheit der Entfaltung.

Ende 1989 musste sich Reinhold Georg Müller einer Operation an der Bandscheibe unterziehen. Diese Erfahrung verarbeitete er einige Jahre später in der Holzplastik „Pie – Fuß“ (1992). Durch die Verletzung an der Wirbelsäule war ein Bein teilweise gelähmt. Die Skulptur zeigt dieses Bein, auf dem er an verschiedenen Stellen Verbände aus Bleiplatten aufgelegt hatte, die zur Heilung beitragen sollten.

In der Holzplastik „Dos manos – Zwei Hände“ (1992) formulierte der Bildhauer einen für ihn besonders wichtigen Bestandteil jeglichen menschlichen Lebens: Das Aufbrechen von Ketten und die Befreiung aus Unterdrückung und Enge der alltäglichen und politischen Fesseln. Auf der Holzstele montierte er zwei Hände aus Bleiplatten, die in die, zwischen den beiden Balken entstandene Furche, zu greifen scheinen, um sie auseinanderzubrechen.

Die Kette, die in der Mitte der Figur herabhängt ist einerseits Symbol für die Unterdrückung, andererseits aber auch Aufforderung zum Sprengen der Fesseln. Die Stele besitzt den Charakter eines Totems oder Fetischs. Der Künstler sagt, sie habe für ihn eine fast „sakrale Bedeutung“.

Der von 1992 bis 1998 entstandene „Minotauro – Minotaurus“ ist eine der Figuren die ihn bis zu seinem Tod immer wieder beschäftigen und die er ständig veränderte und verbesserte. Die Grundlage der Figur bilden zwei, im Dorf gefundene Balken mit tiefen Einkerbungen – Narben. Sie sind Zeichen für die intensive Benutzung über Jahrhunderte hinweg in den alten Häusern des Dorfes.

Der Stier, der schon für die Iberer kultische Bedeutung hatte, verkörpert zu einem Großteil die Faszination, die für den Künstler von Spanien ausgeht. Die Verehrung des Stiers hat in Spanien eine lange Tradition. Er vereint Kraft, Ausdauer, körperliche Vollkommenheit, Schönheit, Mut und Fruchtbarkeit. Diese Attribute arbeitete Reinhold Georg Müller mit verschiedenen Elementen heraus.

Bei den Arbeiten „Mano de arriba – Hand von oben“ (1992) und „Mano de abajo – Hand von unten“ (1992) interessierte ihn die Wechselwirkung des quaderförmigen, rohen Holzblocks, mit der Hand aus Blei, die den Block um greift.

Die Skulptur „Paquete de mi quinto – Päckchen für meinen Jahrgangskollegen“ (1992) war der erste Versuch, ein Holzstück vollständig mit Bleiplatten zu umkleiden. Ein verknotetes Stück Schnur schlingt sich um das „Päckchen“ und hält es zusammen. Er wollte damit den Zusammenhalt, der auch im Wort „quinto“ deutlich wird, ausdrücken. In einer Ecke des Päckchens ist eine spanische Briefmarke mit dem Porträt des Königs Juan Carlos zu sehen, der im gleichen Jahr wie der Künstler geboren wurde und nach dem Tode Francos den Demokratisierungsprozess in Spanien vorantrieb.

In „Cabeza yelmada I – Kopf mit Helm I“ (1997) und „Cabeza yelmada II – Kopf mit Helm II“ (1997-98) verarbeitete er seine jüngsten Erlebnisse. Aus einem Holzblock, der die Form eines Kopfes besitzt, schuf er wie mit Bandagen überzogene helmartige Gebilde. Die gesamte Form wird, wie er das bereits zuvor bei dem Päckchen gemacht hatte, von Bleiplatten überzogen – umfasst. Er geht mit diesen Figuren ein Stück weit zurück zu seinen Wurzeln – der figürlichen Plastik, jedoch in sehr abstrahierter Form. Für ihn sind die beiden Köpfe zugleich Zeichen von Wehrhaftigkeit und Schutzbedürfnis. Seit Jahrhunderten trugen

Menschen bei kriegerischen Auseinandersetzungen Helme, um sich vor den Angriffen der Gegner zu schützen.

In gewisser Weise gilt dies auch für politische Demonstrationen in heutiger Zeit, hier dienen die Helme einerseits als Schutz vor Aggressionen und Verletzungen, sind andererseits aber auch Symbol der Gewalt. Bei dem später entstandenen Kopf fügte er zudem Schnüre ein, die in ihrer Verknotung und Verschlingung Symbol der Eingebundenheit oder des Ausschlusses sein sollen.

Neben den Holzplastiken, die er mit verschiedenen Materialien und Formen kombinierte, arbeitete Reinhold Georg Müller in Spanien auch mit dem Material Stein.

Er suchte sich Steinblöcke aus der näheren Umgebung seines Dorfes und verarbeitete sie als strenge, in den geometrischen Grundformen gehaltene Einzelteile, sowohl rechteckig als auch quadratisch. Diese verband er mit dicken Seilen und Schrauben, eine Reminiszenz an seine früheren Arbeiten.

In seinen letzten Arbeiten begann der Bildhauer Reinhold Georg Müller einen neuen Weg als Ausdrucksmittel zu suchen. Er kombinierte Materialien wie Acrylglas und Ton mit Farbe. Die Farbe, die er sonst nur in seinen Zeichnungen und Skizzen verwandte, hielt nun Einzug in sein bildhauerisches Werk und eröffnete ihm neue künstlerische Wege.

Maria Graf

August 1998